

## Das nächste Puzzleteil im ligaweiten Streit

SV Waldhof: DFB untersagt das Mannschaftstraining

Von Michael Wilkening

**Mannheim.** Der SV Waldhof Mannheim wurde im Bestreben, sich sportlich auf den Re-Start der Dritten Fußballliga vorzubereiten, deutlich zurückgeworfen. Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) hat dem Tabellenzweiten vorerst untersagt, Mannschaftstraining in größeren Gruppen durchzuführen, obwohl das Land Baden-Württemberg dies am 7. Mai unter Einhaltung von Hygienestandards zugelassen hat. „Das ist fürchterlich, der DFB agiert völlig planlos“, echauffierte sich Waldhof-Coach Bernhard Trares. „Jetzt überstimmt der DFB das Land Baden-Württemberg, das ist nicht nachvollziehbar.“

Hintergrund der Entscheidung ist, dass der DFB das für den Wiederbeginn des Spielbetriebs erarbeitete Hygiene-Konzept auf seiner Präsidiumssitzung am vergangenen Dienstag nachträglich in die Spielordnung aufgenommen hat. Weil die Mannheimer bislang keinen Hygienebeauftragten gefunden und deshalb keine Corona-Tests durchgeführt haben, dürfen sie laut DFB-Anweisung vorerst nur



Kann die jüngsten Entscheidungen des DFB nicht nachvollziehen: Bernhard Trares. F. vaf

in Kleingruppen und ohne körperlichen Kontakt trainieren. Nach DFB-Mitteilung sollen zunächst zwei Testreihen abgewartet werden, ehe ein Mannschaftstraining in größeren Gruppen erlaubt wird.

Dies bestätigte der DFB. „Solange die beschriebenen Voraussetzungen nicht erfüllt sind, ist eine Wiederaufnahme des Mannschaftstrainings – unabhängig der behördlichen Verfügungslage – nicht möglich“, hieß es vom Verband. Dies geschehe „zum bestmöglichen Gesundheitsschutz“. Immerhin hat der SV Waldhof inzwischen einen Mediziner gefunden, der den Posten als Hygienebeauftragter besetzen könnte. Wann eine erste Testreihe durchgeführt werden kann, bleibt aber unklar.

### „Völlig planlos“

Die Mannheimer und ihr Trainer haben wenig Verständnis für das Ausbremsen durch den Verband. „Es ist eine schwierige Lage, das sehe ich ein. Aber nach acht Wochen sollte man weiter sein“, sagte Trares: „Wenn man die Saison beenden will, kann man nicht permanent etwas ändern.“ Der 54-Jährige stellte das Trainingskonzept am gestrigen Donnerstag um. Wie vor diesem Hintergrund am 26. Mai die Saison fortgesetzt werden soll, kann er nicht abschätzen: „Vielleicht sollte der DFB Trainer zur Verfügung stellen, damit so trainiert werden kann, wie er es gerne hätte“, so der Waldhof-Coach.

Der DFB möchte die wegen der Corona-Pandemie unterbrochene Spielzeit ab dem 26. Mai fortsetzen. Bis Ende Juni sollen die elf noch ausstehenden Spieletage ausgetragen werden. In den ursprünglichen Plänen des Verbandes wurde allen Klubs eine zweiwöchige Phase eines Mannschaftstrainings zugesagt. Das ist aktuell nicht mehr möglich, wenn der Zeitplan erhalten bleibt.

Der Rückschlag für die Mannheimer ist nur ein neues Puzzleteilchen im skurrilen Streit um den Neustart der Dritten Liga. Längst ist zwischen den Drittligen aus Jena, Magdeburg und Halle auf der einen sowie dem DFB auf der anderen Seite ein heftiger Konflikt entbrannt. Der Verband hatte die Klubs kritisiert, nachdem die Landesregierungen ihr Trainings- und Wettkampfvorbot auf Ende Mai ausgeweitet hatten. Dagegen setzten sich die Verantwortlichen der Vereine zur Wehr. „Mit Fair-Play, Respekt, Integrität, Vielfalt und Solidarität sollen die Grundlagen des Fußballs gestärkt werden. Gerade jetzt in der Ausnahmesituation der Corona-Krise dürfen wir vom DFB Respekt und Fair-Play erwarten“, heißt es in einer Stellungnahme des 1. FC Magdeburg.

## Verliert Olympia in Tokio sein Personal?

Von den rund 110 000 freiwilligen Helfern wissen viele nicht, ob sie 2021 wieder dabei sein können – Keine Hilfen vom IOC

Von Felix Lill

**Tokio.** Mit der Verschiebung der Olympischen Spiele 2020 in Tokio auf das Jahr 2021 ist vieles ungewiss geworden. Nicht nur die Organisatoren, Athleten und Sponsoren fragen sich, wie es weitergeht. Auch Zehntausende freiwillige Helfer warten auf Klarheit. Einige von ihnen könnten nun abspringen.

Bis vor kurzem war „Tokyo 2020“ noch ein Markenzeichen für anstehende Höchstleistungen. Neben sportlichen Rekorde sollten die Spiele in der japanischen Hauptstadt durch weitere Aspekte auffallen: besonders nachhaltig, technologisch außerordentlich und angeblich ohne Kosten für die Steuerzahler. Seit der Verschiebung durch die Coronavirus-Pandemie ist nicht nur dies kaum noch Thema. Auch von der großen Zahl freiwilliger Helfer wird kaum noch gesprochen. Dabei hätten auch sie einen Rekord markiert.

Noch nie sind für Olympische Spiele so viele Volunteers zusammengelassen, um den Ablauf zu unterstützen. Für „Tokyo 2020“ hätten 110 000 Personen ihre Freizeit geopfert. Sie sollten an Spielstätten Tickets kontrollieren und Plätze zuweisen, an den Bahnstationen den Weg zum Stadion erklären, in den Pressezentren Ergebnisse und Statistiken für die Journalisten austreten und andere Jobs erledigen. Diese Freiwilligen sind es, denen die Offiziellen bei olympischen Eröffnungs- und Abschlusfeierungen immer besonders danken. Denn ohne sie, so heißt es jedes Mal, wäre Olympia einfach nicht zu stemmen.

Jetzt ist die Lage anders. Durch die Verschiebung von „Tokyo 2020“ gibt es für die Volunteers in diesem Sommer nichts zu tun. Dabei war die Vorfreude aufs Helfen für die größte Sportveranstaltung der Welt lange Zeit groß. Zum Beispiel bei der Deutschen Barbara Holthus, die für den Waterway auf dem Olympiagelände eingeplant war, als VIP-Betreuerin bei den Wettbewerben im Rudern. „Ich werde es mir aber nicht nehmen lassen, auch im nächsten Jahr dabei

zu sein“, sagt sie. Die meisten Kontakte, die Holthus bis jetzt bei ihren Vorbereitungen gemacht hat, seien ebenso weiterhin motiviert.

Mit dem Thema Volunteering kennt sich Holthus auch als Soziologin aus. Über dieses Thema hat die stellvertretende Direktorin am Deutschen Institut für Japanstudien in Tokio vor kurzem einen Artikel im Sammelband „Japan durch die Linse der Olympischen Spiele von Tokio“ geschrieben. Darin dokumentiert sie unter anderem, dass sich eine Viertel-million Menschen um einen Platz als Volunteer beworben hatte, also mehr als doppelt so viel wie es Plätze gab. Es ist eine beachtliche Zahl, wenn man bedenkt, dass die Volunteers bis auf eine mit täglich rund acht Euro eher knapp berechnete Transportpauschale keinen Lohn erhalten. Nur die Uniform mit offiziellem „Tokyo 2020“-Logo bekommt man geschenkt.

Allerdings könnten die Organisatoren nun vor einer Welle von Absagen stehen. Denn für die Veranstalter besonders attraktive Personengruppen, zum Beispiel Studenten und Ausländer mit Sprachkenntnissen, sind von der Verschiebung des Ereignisses besonders betroffen. „Im Sommer nächsten Jahres sollte ich eigentlich schon mein Masterstudium begonnen haben“, sagt etwa die Isländerin Helga Hjalvested. Auch sei die 24-Jährige zögerlich geworden, ob sie angesichts der Unsicherheit über die Austragung von „Tokyo 2020“ noch einmal ihren Sommer auf diese Weise verplanen soll. „Als der Termin für dieses Jahr abgesagt wurde, waren die Deadlines für andere attraktive Sommerjobs schon verstrichen.“ Viele junge Menschen stünden nun ohne Nebenjobs da.

Ein Volunteer aus Russland, der sich Vitaly nennt, hat ein weiteres Problem. „Um in Tokio dabei sein zu können, habe ich ein Jahr lang Geld angespart. Aber durch das Coronavirus und die Politik der ‚sozialen Isolierung‘ in Russland ist das Café, in dem ich als Barista gearbeitet habe, vor kurzem pleite gegangen. Jetzt habe ich kein Einkommen mehr und muss



Bei der Rugby-WM 2019, die als Generalprobe der Olympischen Spiele galt, begeisterten die japanischen Volunteers die Gäste aus aller Welt. Foto: Imago

mein Ersparnis aufbrauchen. Ich habe erstmal andere Probleme als Olympia.“ Vitaly, der seinen wahren Namen deshalb nicht verraten will, weil die Organisatoren ihre Volunteers darum gebeten hätten, nicht über Internetaufgaben um „Tokyo 2020“ zu sprechen, ist auch von den Veranstalter enttäuscht.

„Die Organisatoren haben uns von Anfang an gesagt, dass sie uns nur die Uniformen schenken würden und sonst nichts. Aber auch jetzt in dieser besonderen Situation denken sie anscheinend nicht einmal darüber nach, den Volunteers zu helfen. Selbst dann nicht, wenn diese durch die Verschiebung Geld verloren haben.“ So hatte Vitaly wie auch Helga Hjalvested schon einen Flug nach Tokio gebucht, für den er nun auf eine Rückerstattung der Kosten hofft. Ebenso auf Anzahlungen für schon gebuchte

Unterkünfte könnten Freiwilligenhelfer nun sitzen bleiben.

Auf eine Anfrage beim Organisationskomitee, was den Volunteers angeboten wird, damit sie ihr Engagement nicht aufkündigen, wurde bisher nicht geantwortet. Auch gibt es bisher keine konkreten Angaben dazu, wie viele Freiwillige schon abgesprungen sind. Seitens der Organisatoren scheint man einfach auf die Motivation von Idealisten zu setzen. Und davon gibt es wohl viele.

Eine ist die Japanerin Mai Ohdoi Tarumi, die ihren Platz auf keinen Fall hergeben will. Damit auch viele andere Helfer dabei bleiben, veranstaltet sie regelmäßig Videokonferenzen für die Volunteers. „Ich will, dass niemandem die Vorfreude auf ‚Tokyo 2020‘ vergeht“, sagt sie. Auch wenn das nun noch mehr als ein Jahr in der Zukunft liegt.

## Die „Kanadier“ bescherten dem VfR die Meisterschale

Fünf Kriegsgefangene heuerten nach ihrer Heimkehr bei den Mannheimer Rasenspielern an und gewannen 1949 den Titel

Von Michael Wilkening

**Mannheim.** Wolf Wahl war beeindruckt – die Tragweite dessen, was er am 10. Juli 1949 erlebt hatte, konnte der damals 10-Jährige nicht einordnen. Wahl, dessen Eltern in jenen Tagen einen kleinen Schreibwarenladen in der Fressgasse in Höhe der Mannheimer Kapuzinerplanen besaßen, war Augenzeuge, als der VfR Mannheim im Stuttgarter Neckarstadion durch einen 3:2-Sieg nach Verlängerung gegen Borussia Dortmund deutscher Fußballmeister wurde.

Die Mannheimer hielten danach als erster Klub die neu eingeführte Meisterschale in den Händen. Wahl saß ir-

### HISTORISCHE SPORTMOMENTE

gendwo auf der Tribüne, im Gegensatz zu seinen Eltern hatte er keine Eintrittskarte für das Endspiel gehabt, fuhr trotzdem mit nach Stuttgart und stahl sich in einem passenden Moment an den Ordnern vorbei ins Stadion.

„Damals waren die Kontrollen noch nicht so genau, und Kinder hatten sowieso Narrenfreiheit“, erinnert sich Wahl, Jahrgang 1938. Weil sein Vater ein Ur-VfR-Anhänger war, wurde auch Wolf früh vom Fan-Bazillus befallen und trägt ihn noch heute in sich, wenngleich er nur noch unregelmäßig die Heimspiele des VfR besucht. Im Juli 1949 war das noch anders, als er voller Nervosität auf den Anpfiff des Finals wartete, nachdem er auf einer neutralen Tribüne einen Platz zwischen Erwachsenen gefunden hatte: „Sie waren für mich zusammengedrückt.“

Der Vergleich hinkt ein wenig, doch die Ausgangslage der Mannheimer vor dem Finale um die deutsche Meisterschaft war so ähnlich wie die der deutschen Nationalmannschaft fünf Jahre später im legendären WM-Finale von Bern gegen Ungarn. Borussia Dortmund war haushoher Favorit, und allein die Tatsache, dass sich die Rasenspieler gegen den Hamburger SV im Viertelfinale (5:0) und Kickers Offenbach im Halbfinale (2:1) durchgesetzt hatten, glich einer mittleren Sensation. Die große folgte in den 120 Minuten von Stuttgart.

Zwei Mal gingen die Dortmunder in der regulären Spielzeit in Führung, doch zwei Mal kämpften sich die Mannheimer zum Ausgleich. Nach dem 1:1 von Ernst Löttke brachte Ernst Langlotz den VfR



Dieses Dokument mit den Signaturen der Spieler zeugt von der deutschen Fußball-Meisterschaft 1949 des VfR Mannheim. Hintere Reihe v.l.n.r.: Langlotz, Löttke, de la Vigne, Müller, Keuerleber und Henninger; vordere v.l.n.r.: Maier, Röbling, Jöckel, Bolleyer und Stiefvater.

fünf Minuten vor dem Ende in die Verlängerung. In der 108. Minute sorgte Mittelstürmer Löttke mit seinem zweiten Tor für den 3:2-Siegtreffer vor 94 000 Zuschauern. Bei hochsommerlichen Temperaturen hatte die Leidenschaft der

Mannschaft von Hans „Bumbas“ Schmidt über das Talent der Westdeutschen gesiegt.

„Die Stadt am Rhein kannte in dieser Nacht keinen Schlaf“, beschrieb der Fußball-Journalist Gerhard Bahr die Stim-

mung in und um die Quadrate, nachdem das Ergebnis aus Stuttgart in Mannheim bekannt geworden war. Am nächsten Tag säumten Zigttausende die Planken, als die VfR-Helden in offenen Wagen die Meisterschale und sich selbst präsentierten.

Dass der VfR Mannheim der erste Verein war, der die neu erschaffene Meisterschale überreicht bekam, hatte seinen Ursprung einige Jahre zuvor in Kanada. „Die Kanadier“ hoben die Mannschaft auf ein neues Niveau und machten sie zu einer nationalen Spitzenmannschaft. In den Jahren vor dem Krieg und in der Zeit danach war der VfR Stammgast in der Oberliga Süd, kämpfte aber eher gegen den Abstieg aus der damals höchsten Spielklasse. Erst als eine Handvoll Kriegsgefangener aus Kanada in Mannheim vorgestellt wurden, um beim VfR Fußball zu spielen, änderte sich das.

Der beste „Kanadier“ war zweifellos Rudolf de la Vigne. Seit 1942 war er im „Camp 133“ in Lethbridge/Alberta untergebracht, und weil er nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft nicht in seine Heimat, das Sudentenland, zurückkehren konnte, erinnerte er sich an die Kollegen Jöckel und Henninger aus Lethbridge, die nach dem Krieg bereits beim VfR angeheuert hatten. Hermann Jöckel, Philipp Henninger, Jakob Müller, Ernst Langlotz, Herbert Senck und Rudolf de la Vigne schnürten fortan die Stiefel für die Rasenspieler, allesamt waren sie Kriegsgefangene in Kanada gewesen.

Die Sport Illustrierte beschrieb den Auftritt des Vignes, der in Mannheim wegen des schwer auszusprechenden Nachnamens „Bella“ gerufen wurde, nach dem Finale 1949 wie folgt: „Er war der überragende Spieler des Feldes, was die subtile Technik seines Spiels angeht. Sein Stil wirkte selbst auf den anspruchsvollsten Ästheten überaus attraktiv.“ Ganz ähnlich sah es auch Wahl, der als Zehnjähriger auf der Tribüne im Neckarstadion dabei war: „De la Vigne war ein toller Fußballer, dem jeder gerne zusah.“

Insgesamt standen im Finale neben de la Vigne vier weitere „Kanadier“ auf dem Platz, die dem VfR zur bislang einzigen deutschen Meisterschaft verhalfen. Die Feiern danach waren überaus berauschend – und wenn die Fußballfans in Mannheim gewusst hätten, dass es bis heute die einzige Feier dieser Art bleiben würde, hätten sie sicher noch länger angedauert.